

Ansturm auf literarischen „Heimatabend“

Gunzenhäuser zeigen großes Interesse an der Lesung von Thomas Medicus

GUNZENHAUSEN (man) – Es gab ja schon ein paar Lesungen namhafter Autoren in Gunzenhausen, aber so einen Ansturm auf einen literarischen Abend hat die Altmühlstadt wohl selten gesehen. Rund 200 Menschen wollten sich in der Stadthalle von Thomas Medicus auf sein neues Buch „Heimat. Eine Suche“ einstimmen lassen. Vollkommen überraschend ist das große Interesse aber nicht, schließlich kehrt mit diesem Buch ein Sohn der Stadt sozusagen nach Hause zurück.

Thomas Medicus, 1953 in Gunzenhausen geboren, verließ seine Heimatstadt 19 Jahre später, um möglichst viel Abstand zwischen sich und seine fränkischen Wurzeln zu bringen. Es waren nicht die besten Erinnerungen, die ihn mit seiner Abstammung verbanden. Dass er nun trotzdem so vielen Bürgern eben dieser Stadt (ein paar ehemalige waren auch darunter) aus seinem neuesten Werk las, ist dem Sujet seines Buches geschuldet. Der mittlerweile 60-Jährige hat sich nach all den Jahren der Auseinandersetzung mit diesem fränkischen Erbe gestellt und das Ergebnis in Buchform gegossen (wir berichteten).

Es war ein „außergewöhnlicher Heimatabend“, zu dem zunächst Holger Pütz-von Fabeck, der stellvertretende Vorsitzende des Kunstforums Fränkisches Seenland, das Publikum begrüßte. Auf nichts habe man, so der Rechtsanwalt, so wenig Einfluss wie auf den Ort der Kindheit, und genau der lasse einen auch ein Leben lang nicht los. Die Kindheit von Medicus fiel in ein Jahrzehnt, in dem die Deutschen über die Maßen bemüht waren, ihre unmittelbare Vergangenheit möglichst schnell zu vergessen. „Zuckerguss und Bonbonfarbe“ gossen Filmindustrie und Werbebranche laut Pütz-von Fabeck über die Erinnerung „von Verfolgung und Not“, eine Aufarbeitung der Geschehnisse war kein Thema und wurde auch nicht gewollt.

In diesem Klima wuchs Thomas Medicus auf. Miefige Enge und langweilige Sonntage, das gab es in anderen Kleinstädten in der Bundesrepublik zu dieser Zeit sicher auch, doch in Gunzenhausen hatte man mehr Grund als andernorts, den Mantel des Schweigens über die Vergangenheit zu decken. Dass dem so war, das deuteten unverständliche Halbsätze der Großmutter an, darüber geredet wurde im Elternhaus und dem Umfeld aber nie. So erfuhr Medicus erst lange nachdem er den Süden der Republik hinter sich gelassen hatte von den vielen jüdischen Familien, die rund um das Haus seiner Familie in der Burgstallstraße gelebt haben, vom „blutigen Palmsonntag“, jenem ersten Pogrom in Nazideutschland, das sich am Dienstag zum 80. Mal jährt.

Eine wichtige Rolle in „Heimat“ kommt den dort abgebildeten Fotos zu, historische Aufnahmen der Burgstallstraße oder des Gasthauses Strauß, ebenso wie von Menschen, von Tätern und Opfern. Diese Bilder spielen laut Thomas Medicus eine weit größere als nur eine illustrierende Rolle. Sie stehen vielmehr gleichberechtigt neben dem Text, sind der rote Faden anhand dessen sich seine Geschichte aufrollt.

Rund eine Dreiviertelstunde ließ Thomas Medicus ein längst vergangenes Gunzenhausen wieder aufleben, zunächst eine sehr idyllische Seite mit verwunschenen Gässchen und Bauerngärten, doch schnell brodelt hier der geballte Volkszorn. „Sieg

Heil“-Rufe ertönen, der Mob schob sich durch die Straßen. Jakob Rosenfelder und Max Rosenau waren die ersten Opfer.

Ein wichtiges Moment für die Entstehung dieses Buches war der halbjährige Aufenthalt des amerikanischen Schriftstellers D. J. Salinger in der mittelfränkischen Kleinstadt. Wie er im September 2009 erstmals davon erfuhr, dass ausgerechnet der verehrte Autor, der nach Medicus' eigenen Worten die Vaterfigur vertritt im Gunzenhausen war, daran ließ der Autor die Zuhörer ebenso teilhaben, wie an der versöhnlichen Wende.

Im Anschluss konnten sich die Zuhörer das Buch vom Autor signieren lassen, schnell bildete sich vor dem Tisch eine lange Schlange. Das große Interesse freute natürlich auch Buchhändler Thomas Fischer, den Mitveranstalter dieses Abends. Fischer hatte Thomas Medicus bereits 2012, als er erstmals von dem Buchprojekt „Heimat“ erfuhr für diesen Abend in Gunzenhausen verpflichtet, und schon damals war ihm klar gewesen, dass seine Buchhandlung dafür wohl zu klein ist. Deshalb war ursprünglich die Schalterhalle der Sparkasse als Veranstaltungsort vorgesehen; rund 100 Menschen hätten dort Platz gefunden. Doch in den Tagen vor der Lesung machte die Flut von Anmeldungen schnell klar, dass Fischer und das Kunstforum diesmal in noch größeren Maßstäben denken mussten. Der Umzug in die Stadthalle erwies sich als der richtige Schritt: Der Ein-Drittel-Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Wie vielen Zuhörern waren auch Fischer die von Medicus beschworenen Bilder nicht vollkommen fremd. Doch an Thomas Medicus selbst und seine Schwester Annette, die an diesem Abend auch zugegen war, erinnerte er sich nicht, so Fischer. Fünf Jahre Altersunterschied sind in der Kindheit und Jugend einfach eine Welt. Dennoch hat Fischer ein Bild, das er für immer mit der Familie Medicus verbindet. Der gelbe - zitronengelbe, konkretisiert es Thomas Medicus – BMW der Mutter hatte es Fischer schwer angetan.

Schier überwältigt von der riesigen Resonanz war übrigens auch Medicus selbst. Der frisch gekürte Träger des Literaturpreises der Treuchtlinger Wilhelm und Christine Hirschmann-Stiftung gestand offen ein, dass dieser Tag ein sehr aufregender für ihn sei, ja vielleicht sogar der aufregendste in den vergangenen 60 Jahren. Zwar hatte er „Heimat. Eine Suche“ bereits vor zwei Wochen bei seinem Erscheinen im Literaturhaus in der Berliner Fasanenstraße vorgestellt, jedoch in vergleichbar nahezu intimen Rahmen. Rund 50 Besucher wohnten dieser Veranstaltung bei, im Anschluss an seine Lesung habe sich eine lebhafte Diskussion entwickelt, berichtete Medicus. Die kam in Gunzenhausen zum Leidwesen des Publikums nicht zustande. Nicht, dass es keine Fragen gegeben hätte, sondern die Möglichkeit, diese zu stellen wurde vom Veranstalter leider nicht geboten. Das war auch mit Blick darauf schade, dass viele der Zuhörer das Buch bereits gelesen und sich auf die Begegnung mit dem Autor gefreut hatten.

Altmühlbote, 24. März 2014